

Buchbesprechungen

Helmut Schaaf **Morbus Menière**

Ein psychosomatisch orientierter
Leitfaden

Heidelberg: Springer-Verlag 2007, 5., 212 S.,
30 Abb., 3 Tab., (ISBN 978-3-540-369), Brosch.,
29,95 EUR



Anfallsweiser Schwindel, wiederholte Hörverluste und ein oft dröhnender Tinnitus führen nicht nur bei den Patienten, sondern auch oft bei den Behandlern zu nachhaltiger Verwirrung und Ratlosigkeit. In dieser Situation hat – nun schon in der 5. Auflage – der „psychosomatisch orientierte Leitfaden“ von H. Schaaf zum „Morbus Menière“ einen festen Platz gefunden.

Er gibt mit dem Verständnis eines vom Morbus Menière betroffenen Arztes und der gleichzeitigen, inzwischen über 12-jährigen Fachkompetenz des ärztlichen und psychosomatisch Tätigen einen Überblick über das, was das oft schwindelerregende Krankheitsbild ausmacht und über das, was getan werden kann - und was man lieber nicht machen sollte. Dabei ist es über weite Teile gelungen, sowohl den von Morbus Menière Betroffenen anzusprechen wie auch den fachkundigen Leser überzeugend und quellengesichert für den Kontakt mit dem Patienten sicherer zu machen. Auch wenn dadurch die Krankheit nicht wirklich „geheilt“ werden kann, helfen die Ausführungen sehr wohl Schritte zum besseren Umgang mit der Erkrankung und vor allen Dingen zur Minimierung des sich oft aufpropfenden psychogenen Zusatzanteils zu finden.

Neu an der 5. Auflage ist nun nach gründlicher Bearbeitung eine Konzentrierung auf die wesentlichen, in den letzten 12 Jahren deutlich gewordenen Zusammenhänge, wobei die Straffung des Stoffes durch das neue Layout mit Hinweisen am Seitenrand sinnvoll ergänzt wurde und sich so eine neue Übersichtlichkeit und eine zusätzliche Klarheit eingestellt hat. Darüber hinaus hat der Autor die neuesten Forschungsergebnisse bis Ende 2006 einfließen lassen und erneut Stellung genommen zu - wieder neu aufgelegten - Verfahren, die oft aus der Hilflosigkeit der

Anwender, denn aus dem nachgewiesenen Nutzen geboren sind.

Obwohl der Autor seinen Schwerpunkt deutlich auf die psychosomatische Seite gelegt hat, nimmt er doch klar Stellung zu den gängigen organischen Verfahren. Dazu gehören auch die von ihm als fraglich angesehenen Methoden, etwa die Saccotomie, nicht ohne dennoch Befürworter durch eine detaillierte und differenzierte Quellenlage zu Wort kommen zu lassen, so dass sich der Leser – zumindestens in weiten Teilen – ein eigenes Urteil bilden kann, was er oft auch für eigene Entscheidungen braucht.

Angelika Wuttke (Köln).